



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Saar-Atlas**

**Overbeck, Hermann**

**Gotha, 1934**

b) Die Wandlungen des Landschaftsbildes unter dem Einfluß der Industrie  
(zu Tafel 18)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95105)



Picardie, Bourg-Dauphin (jetzt Neuforweiler) nach dem Regiment Dauphin. Sie waren in den natürlichen Gang der Besiedlung gewaltsam eingefügt; ihre Bewohner unterschieden sich aber nicht von den übrigen deutschen Saarländern (siehe Erläuterung zu Tafel 17c).

Natürliche Grundlagen, Ortsnamen, Ersterwähnungen ergeben denselben Gang der Besiedlung. Die Germanen besetzten zuerst das offenere Land auf den Muschelkalkflächen und das Saartal, breiteten sich dann im Berglande zwischen Hochwald und Saarkohlengenberg aus. Die Besiedlung dieser mittleren Waldzone gehörte einer dritten Schicht an, die bis in die Gegenwart fort dauert. Das Gesamtbild kehrte sich um: im Mittelalter umgaben die dichter besiedelten Gebiete den noch leeren Raum des Warnds und Saarkohlengebirges; in der Gegenwart ballen sich hier die Siedlungen am engsten zusammen, und die Randgebiete sind die leereren geworden, sei es durch Stillstand oder Rückgang. Und die Kraft, die solchen Umschwung bewirkte, war die Industrie; sie machte den Mittelraum der großen Wälder erst zum Kern der Saarlande, zur Saarindustriellandschaft.

Tafel 18d enthält noch die spärlichen Bezeichnungen der Gaue und Grafenschaften, die aber nicht ausreichen, um ihre genauere Lage festzustellen. Ihre Grenzen sind unbekannt; bekannt sind nur die Zugehörigkeiten einzelner Orte, die hier eingetragen sind. Schon diese ergeben kein klares Bild. Es kommt vor, daß ein Ort zu mehreren Gaue gerechnet wurde; Saarbrücken lag z. B. einmal im Saargau, ein andermal im Rosselgau. Ungeklärt ist auch das Verhältnis der Grafenschaften zu den Gaue. Zwischen Gau und Bistum scheinen keine Beziehungen bestanden zu haben; wenn Leuken, Roden und Wadgassen zum Erzbistum Trier, Saarbrücken zum Bistum Metz gehörten, so lagen sie alle im selben Saargau.

#### Quellen

- Beyer-Ellender-Görz: Urkundenbuch ... der ... mittelhessischen Territorien. 3 Bde., 1860–74.  
 Görz, A.: Mittelhessische Regesten. 4 Bde., 1879–86.  
 Jung, A. H.: Regesten zur Geschichte der ehemaligen Nassau-Saarbrückischen Lande. 2 Teile, 1914–19.  
 Einzelne Landes- und Ortsgeschichten.  
 Müller, Max: Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier. (Jahresber. d. Gesellsch. f. nützliche Forschungen 1900–05, 1909.)  
 Das Reichsland Elsaß-Lothringen. Landes- und Ortsbeschreibung. 3 Teile, 1898–1901.

#### Schrifttum

- Grämann, R.: Süddeutschland. 2 Bde., 1931.  
 Noll, A.: Die natürlichen Grundlagen der Besiedlung an der unteren und mittleren Saar. (Zeitschr. des rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz XXII, 1/2: Saarland, 1929.)  
 Pöhlmann, K.: Die älteste Geschichte des Bliesgaus I. 1925.  
 Schnur, K.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Saargebiet. (Jahresber. des Frankf. Ver. f. Geographie u. Statistik LXXXVII/LXXXIX, 1925.)  
 Schumacher, K.: Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande III. 1925.  
 Steinbach, Fr.: Studien zur westdeutschen Stammes- und Volksgeschichte. 1926.

#### b) Die Wandlungen des Landschaftsbildes unter dem Einfluß der Industrie

Zu Tafel 18

Von Hermann Overbeck

Das Industriegebiet an der mittleren Saar ist aus einem Waldland erwachsen. Die wirtschaftliche Auswertung der reichen Holzvorräte wurde die erste Veranlassung zur Industrialisierung und Besiedlung dieser ursprünglich überhaupt nicht oder nur sehr dünn bewohnten zusammenhängenden Waldzone, die das Kerngebiet der mittleren Saarlande von SW nach NO durchzieht (vgl. S. 30f.). Nach N und S schließen sich an diese Zone offenere Räume an. Die ältere Besiedlungsgeschichte der Saarlande hat uns den Gegensatz zwischen den früh besiedelten Gaulandschaften, dem Saargau im Westen und dem Bliesgau im Süden, und dem zentralen Waldgebiet erkennen lassen, und selbst die großartige mittelalterliche Rodetätigkeit in der Zeit des Landesausbaues, die auch das nordsaarländische Berg- und Hügelland, den westlichen Teil des Saar-Nahe-Berglandes, flächenhaft in den Siedlungsraum einbezog, machte im großen und ganzen an diesem Waldgebiet halt. Die nährstoffarmen Sandsteine der Saarbrücker Schichten, der unteren Stufe des Oberkarbons, und des Buntsandsteins boten einer auf der Landwirtschaft gegründeten Besiedlung keine Lebensbedingungen. Die Waldwirtschaft war hier die naturgegebene Wirtschaftsform, und in der Rolle eines Nebengewerbes der Eisen- und Glasindustrie hat sie eine erste Bevölkerungsverdichtung möglich gemacht. Daß diese ältere Industrialisierung dann aber nicht nur eine Episode in der kulturlandschaftlichen Entwicklung blieb, sondern bis in die Gegenwart anhalten und sich sogar in wesentlich gesteigertem Umfange auswirken konnte, das verdankt die Saar einer anderen Tatsache. Denn dieses Waldland birgt zugleich

auch die wertvollen Steinkohlenflöze, die in dem Saarbrücker Hauptsattel in einem breiten Gewölbe zutage treten. Der Wald und die Steinkohlenschätze waren die beiden Grundvoraussetzungen für das Werden eines Saar-Industriekörpers; und aus einem kulturgeographisch „toten“ Raum wurde durch die industrielle Nutzung des Waldes und späterhin durch die Verwertung der Steinkohle die Grundlage geschaffen für die Entwicklung des Saarreviers zum drittgrößten deutschen Bergbau- und Industriegebiet.

Die Tafel 18 zeigt in charakteristischen Ausschnitten, wie sich das Landschaftsbild der zentralen Industriezone und ihrer Nachbarschaft unter dem Einfluß der Industrie und der durch sie bedingten Besiedlung gewandelt hat. Auf den Teilkarten a und b ist der Zustand der Saarindustriestraße, dieser Zone der geschlossenen heutigen Industrie- und Bevölkerungsballung, für den Anfang des vorigen Jahrhunderts und für die Gegenwart dargestellt. Und für die gleichen Zeitpunkte vermitteln die Karten c und d das Bild der Kohlengrabbauten, des Sulzbach- und Fischbachtales, wo das Zentrum des heutigen Kohlenbergbaues liegt. Die Landschaft um Illingen und Wemmetsweiler stellt dagegen einen Ausschnitt der waldfreien nördlichen Randzone des Kohlengrabbaus dar, wo zwar nicht mehr der Bergbau selbst, wohl aber die durch seine Nachbarschaft bedingte starke Siedlungsverdichtung über das normale Maß der Bevölkerungszunahme hinausgehende Umwandlungen hervorgerufen hat. — Die Karten b, d und f sind nach den in der Staatsbibliothek in Berlin vorhandenen Exemplaren des Tranchotschen Kartenwerkes (im Maßstab 1:20 000) aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, „Topographie des départements réunis de la rive gauche du Rhin“, Blätter 251 (Illingen), 257 (Friedrichthal, Sulzbach), 260 (Völklingen), 261 (Saarbrücken) und 262 (St. Arnual) entworfen. Für die Darstellung des heutigen Zustandes dienten die Meßtischblätter als Grundlage; doch konnten diese dank dem Entgegenkommen der Landesplanung der Rheinprovinz, Zweigstelle Saarbrücken mit Hilfe der im Erscheinen begriffenen topographischen Grundkarten des Saarindustriereviere auf den neuesten Stand gebracht werden.

Um 1800 bildet der Wald in dem Raum des heutigen Industriegebietes an der Saar noch das Hauptmotiv<sup>2)</sup>. Aber langsam ringt sich daneben seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ein zweites Leitmotiv durch; die Industrie dringt in das Land der mittleren Saar ein. Diese *Zweiteilung Wald und Industrie* bestimmte schon damals den Landschaftscharakter, genau wie es auch heute noch ist. Nur waren die Industrie und die in ihrem Gefolge entstandenen menschlichen Behausungen abseits des auch damals schon dichter besiedelten Saartales erst punkthaft eingestreut in ein waldiges Gebirgsland, während diese anthropogeographischen Landschaftselemente heute flächenhaft in Erscheinung treten. Dieser Unterschied ist aber nur ein gradueller, kein grundsätzlicher. Bestätigt wird diese Auffassung durch die künstlerische Schilderung, die Goethe in Dichtung und Wahrheit von seiner Reise durch das Saarbrücker Land im Jahre 1770 gegeben hat, „Bei einbrechender Dunkelheit“ bot sich ihm „unweit Neunkirchen ein überraschendes Feuerwerk. Wir betraten bei tiefer Nacht die im Talgrunde liegenden Schmelzhütten und vergnügten uns an dem seltsamen Halbdunkel dieser Bretterhöhlen, die nur durch des glühenden Ofens geringe Öffnung kümmerlich erleuchtet werden. Das Geräusch des Wassers und der von ihm getriebenen Blashälse, das fürchterliche Sausen und Pfeifen des Windstromes ... trieb uns endlich hinweg, um in Neunkirchen einzukehren, das an den Berg hinaufgebaut ist.“ Und dann die andere Seite dieser Landschaft! Von dem höher gelegenen Jagdschloß blickte Goethe noch am selben Abend weithin über Berg und Tal. „Hier, mitten im Gebirg, über einer waldbewachsenen finsternen Erde, die gegen den heiteren Horizont einer Sommernacht nur noch finsterner erschien, das brennende Sternengewölbe über mir, saß ich an der verlassenem Stätte lange mit mir selbst und glaubte, niemals eine solche Einsamkeit empfunden zu haben.“ — Auch in der Verteilung der Industrie hat sich gegenüber dem heutigen Zustand grundsätzlich nicht viel geändert. Der einseitig auf das Eisenwerk eingestellte Neunkirchener Industriebezirk war etwas abseits im Nordosten gelegen (vgl. Tafel 17b und S. 65f.). Jenseits der Wasserscheide zwischen der Blies und den unmittelbaren Saarzufüssen steigen wir hinunter ins Sulzbach- und Fischbachtal (Tafel 18d). Hier finden wir nicht nur Bergbaueanlagen und Industriewerke, wie die Glashütten zu Quierschied, zu Friedrichthal und in der Nähe von Sulzbach, wie den Hochofen zu Fischbach und das Stahlwerk Jägersfreude, sondern auch Alaun- und Rußhütten mit ihren schüchternen Versuchen einer Nebenproduktenverwertung im Kohlenbergbau und einer chemischen Industrie. Die ganze Mannig-

<sup>2)</sup> Das Folgende nach meinem Aufsatz: Die Saarländische Wirtschaft um 1800, eine historisch-wirtschaftsgeographische Studie. (Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte XXVII, 1934.)